

Landwirtschaft und WTO : kein harmonisches Paar

Autor(en): **Peter-Hodel, Wendy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **59 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-903772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landwirtschaft und WTO – kein harmonisches Paar

«Globalisierung ist weder ein unvermeidbarer noch ein evolutionärer Prozess: Sie geschieht, weil Regierungen sie aktiv vorantreiben und die dazu benötigten Rahmenbedingungen fortwährend subventionieren.»

«Wenn irgendetwas ‚frei‘ ist am Freihandel, dann die Freiheit für die Grosskonzerne, ihre Aktivitäten dorthin zu verlegen, wo Konzernsteuern und Arbeitskosten tief sind, Umweltauflagen schwach und die Subventionen, die aus den Steuern von uns Bürgern bezahlt werden, hoch sind.»

Helena Norberg-Hodge, Direktorin der «International Society for Ecology and Culture»

Immer lauter werden die Stimmen – nicht nur der Bauern und Bäuerinnen – die verlangen, dass die Landwirtschaft aus dem Paket der WTO-Bestimmungen genommen wird. Nahrungsmittel können nicht gleich gesetzt werden mit irgendeinem anderen handelbaren Gut.

Seit eh und je wurde die Nahrung in jeder geografischen Region der Erde von den dort lebenden Menschen und ihren Gemeinschaften produziert und hing nicht ausschliesslich von Multikonzernen und dem Handel ab. Selbstversorgung war bis vor kurzem das wichtigste Ziel nationaler Regierungen. Nur wenn dieses Ziel im Norden wie im Süden angestrebt wird, kann Überproduktion und Überkonsum im Norden, das Dumping von nördlichen Überschüssen im Süden, die Zerstörung der lokalen Bauernexistenzen verhindert werden.

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass die WTO dem weltweiten Agrarhandel einen starken Liberalisierungsschub gebracht

hat mit negativen Folgen sowohl für den Norden wie auch für den Süden. Der liberalisierte Handel mit Landwirtschaftsgütern setzt die Bauern weltweit zueinander in Konkurrenz, unabhängig von klimatischen, topografischen und anderen Besonderheiten der Länder. Weltweit sind die kleinen und mittleren Bauernbetriebe die Opfer, die Agrarindustrie die Gewinnerin.

Die internationalen Wirtschaftsinstitutionen und führende Ökonomen – auch in der Schweiz – raten den Ländern, ihre Ernährung mit Importen zu sichern, wenn dies billiger ist als die eigene Produktion (nach dem Prinzip der komparativen Kostenvorteile). Welche Auswirkungen dies haben kann, hat Ägypten, das Weizen aus den USA importierte und einen Selbstversorgungsgrad von gerade noch 20 % hatte, zu Beginn des ersten Golfkrieges erfahren, als es sich einem enormen Druck ausgesetzt sah, der von den USA geführten Allianz gegen Saddam Hussein beizutreten, obwohl dies innenpolitisch ein äusserst riskantes Unterfangen darstellte.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass der weltweite Handel mit Nahrungsmitteln den lokalen Anbau zerstört, im Norden wie im Süden. Die Weltbank und der IWF aber treiben den Anbau von und die Spezialisierung bei der Exportproduktion voran. So wird immer mehr für den Export angebaut und dies auf Kosten der Eigenversorgung. Aber ohne Selbstversorgung kann es keine Nahrungssicherheit geben.

Nahrungssicherheit und Nahrungssouveränität auf der Basis lokaler bzw. regionaler Wirtschaften und Ernährungssysteme setzen voraus, dass die wichtigsten Ressourcen in der Hand lokaler Bauern, Gemeinschaften und Völker bleiben: Land, Wasser, Artenvielfalt, Saatgut usw., und dass Staaten das Recht haben müssen, ihre eigene Landwirtschaft zu schützen.

Die Förderung der lokalen Produktion für den lokalen Markt bringt auch die so dringend benötigte Kaufkraft für den Süden und ist ein direkter Beitrag im Kampf gegen die Armut. Eine vielfältige Produktion für den Eigenverbrauch ist viel arbeitsintensiver als die exportorientierte Landwirtschaft und stimuliert die Binnenwirtschaft, weil sie eine eigene Nahrungsmittelindustrie aufbaut (statt Export von Rohstoffen zu fördern) und sie fördert Kleinhandel und lokale Märkte, Bau und Unterhalt von Infrastruktur, Ausbildung etc.

Mit dem 4. Bio-Gipfel stellten wir uns der Diskussion, ob es möglich ist, innerhalb der WTO gute Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft zu erwirken oder ob unsere Forderung dahin gehen soll, die Landwirtschaft aus der WTO heraus zu nehmen.

*Wendy Peter-Hodel,
Vorstandsmitglied Bio-Forum*

